

früher „Der Ostmärker"
Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.
Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen. 90 mm br. Reklamezeile 150 Groschen, Deutschld. 25 bz. 150 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 150 Danz. Pfg

Nr. 10. Bromberg, den 13. Mai 1928.

Anlage von Wiesen.

Von Dr. Wilsing, Dahlen i. S.,
ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

I.

Jede Pflanze verlangt ein ihr zusagendes, gut zubereitetes Keimbett; bekommt sie das nicht, dann verkümmert sie, Unkraut macht sich breit und verdrängt schließlich auch noch die schwache Einsaat, so daß der Erfolg dann ein Mißerfolg ist. Gerade bei der Anlage einer Wiese soll man mit besonderer Vorsicht ans Werk gehen, weil die Anlage für eine ganze Reihe von Jahren dienen soll und demgemäß auch die Kosten meist höher sind, als bei anderen Kulturen.

Die Auswahl des Bodens ist die erste Aufgabe. Die Wiese verlangt einen feuchten Boden. Meist sind ja die mehr feuchten Geländestücke bereits mit Grasanlagen besetzt; seltener wird neues Land dazu genommen. Hat man es mit einer alten, abständigen Wiese zu tun, die erneuert werden soll, dann wird man prüfen müssen, woher es kommt, daß die Erträge so sehr zurückgegangen sind; denn bei richtiger Pflege auf richtigem Standort dürfte eigentlich ein Versagen nicht vorkommen. Aber oftmals werden in der Behandlung der Wiese Fehler gemacht, oder aber auch: der Boden verschlechtert sich mit der Zeit.

Wenn auch die Graspflanzen durchweg die Feuchtigkeit lieben, so muß doch sorgfältig darauf geachtet werden, daß das Wasser im Boden nicht stille steht (stagniert), sondern daß ständig ein Durchzug des Wassers stattfindet. Bei stillstehendem Grundwasser verliert Boden und Wasser bald seinen Luftgehalt; die Pflanzenwurzeln faulen, es bildet sich Humussäure und der „Boden wird sauer". Damit ist er dann für die meisten echten Gräser unbrauchbar geworden: sie sterben ab und machen sauren Gräsern und Unkraut Platz.

Muß man aus einem solchen Grunde die Wiese erneuern, dann ist es selbstverständlich, daß zuerst der Fehler beseitigt wird. Es ist dem Grundwasser Abzug zu verschaffen, der Boden tief zu lockern, damit die Luft gründlich durchzieht, und eine kräftige Kalkdüngung zu geben, welche die Humussäure bindet. Das muß natürlich im Herbste geschehen.

Manchmal ist die Ursache des Zurückgehens des Wiesenertrages auch in der mangelhaften Bodenbearbeitung zu suchen: der Boden ist hart und undurchlässig für die Luft geworden, so daß die Wurzeln nicht mehr atmen können. In diesem Falle kann vielleicht noch ein gründliches tiefes Durchschneiden des Bodens mit dem Wiesenmeißel helfen. Ein Instrument mit scharfen langen Messern, das tief in den Boden eindringt, setzt man so an, daß die ganze Fläche kreuz und quer durchschnitten wird, so daß die Luft eindringt. Eine Kalkdüngung hilft dann den Boden auflockern, und die Pflanzen beginnen, wieder lebhaft zu wachsen. Ist das Übel aber bereits zu arg geworden, dann hilft natürlich nur Umbruch und Neuansaat.

Ein anderer Grund des Versagens einer Wiese liegt oftmals in dem ständigen frühen Schneiden des Grases. Es ist ja allerdings richtig, daß das Gras in der Blütezeit der meisten Gräser geschnitten werden soll, um ein saftiges und dadurch vollkräftiges Futter zu erhalten. Es ist aber selbstverständlich, daß Pflanzen, die in der Blütezeit geschnitten werden, keine Frucht bringen können. Wenn nun auch unsere Wiesengräser durchweg „ausdauernde" (perennierende) Pflanzen sind, so werden sie aber doch durch das fortwährende Abschneiden mit der Zeit geschwächt — und schließlich kann man nicht erwarten, daß sie ewig leben sollen. Es ist also notwendig, die Wiese von Zeit zu Zeit sich selbst neu besamen zu lassen. Man wird also gut tun, etwa alle drei Jahre den ersten Schnitt nicht in der Blütezeit zu nehmen, sondern den Samen reifen und ausfallen zu lassen. Allerdings bekommt man dann im ersten Schnitt statt guten Heues nur Stroh, aber dann bleibt die Wiese erhalten, und der Verlust am Futterwert ist nicht so schlimm, als wenn man die Kosten und die Arbeit für eine Neuanlage aufwenden muß. Am besten wird es sein, wenn man jährlich einen kleinen entsprechenden Teil der Wiesen aussamen läßt; dann ist der Futterausfall nicht so schlimm, und man behält seine Wiesen in Ordnung.

Muß nun aber zum Umbruch und zur Neuanlage geschritten werden, dann soll man auch für gründliche Arbeit sorgen, und die Fehler, die sich herausgestellt haben, beseitigen.

Die Wiesen auf mineralischem Boden (Lehm, Sand) soll man unbedingt im Herbste tief pflügen und dann eine kräftige Stallmist-Düngung flach unterbringen. Bei Moorwiesen läßt man den Stallmist natürlich — weil überflüssig — fehlen, pflügt auch nur so tief, daß man nicht das rohe Moor heraufbringt. Sodann gibt man auch noch im Herbste eine gute Kalkdüngung, die nur auf Niedermoor beiseite gelassen werden kann, wenn der Boden nicht zu naß ist. In diesem Falle enthält er nämlich trotz seines natürlichen hohen Kalkgehaltes viel freie Humussäure, die durch Kalkzugabe gebunden werden kann. Es muß also jeder Landwirt bezüglich der Kalkdüngung auf seiner Wiese selbst ausprobieren, was das Richtige ist.

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

Sind die Wasser- und Bodenverhältnisse in Ordnung, dann kann man auch im Frühjahre umbrechen. Dazu kann man den Pflug mit nachfolgender gründlicher Eggenbearbeitung nehmen, oder man bedient sich der Scheibenegge; für Moorböden kommt auch die sog. Flügelegge (eine Art Scheibenegge mit ausgezackten Scheiben) in Frage. Es ist ja wohl heute allgemein bekannt, wie man mit der Scheibenegge zu arbeiten hat: zuerst die Scheiben parallel stellen, dann etwas schräg, und schließlich ganz schräg zueinander. So wird jeder Streifen fünf- bis sechsmal hin und her überfahren, und das Samenbett ist fertig.

Für Moorwiesen hat die Firma Lanz-Mannheim vor dem Kriege bereits große schwere Motore gebaut, die den Boden so gründlich durcharbeiten, daß er sofort säefertig daliegt. Die großen „Landlanmotore" eignen sich natürlich nur für große Flächen. Jetzt hat man aber auch kleine Maschinen, welche dieselbe Arbeit leisten, aber nur von einem Manne gehandhabt zu werden brauchen. Das sind sog. „Fräsemaschinen"; sie enthalten einen Motor, der eine Reihe von scharfen Haken an einer Achse rundum schleudert; sie greifen tief in den Boden ein, reißen ihn auf, wühlen ihn durcheinander, zerhacken das Unkraut— das Land liegt fertig zum Einsäen da. Gleichzeitig bewegt der Motor die Maschine vorwärts, so daß nur ein Mann sie lenken und damit die Arbeit durchführen kann. Diese Fräsemaschinen können sowohl für mineralischen als auch für Moorboden gebraucht werden; sie arbeiten tadellos, ersparen die gesamte Pflug- und Eggenarbeit, man wird bedeutend schneller fertig und hat das Unkraut so ziemlich vernichtet. Da diese Fräsemaschinen auch für Ackerarbeiten brauchbar sind, kann man sie sehr wohl empfehlen. Für Wiesen- und Weidenumbruch sind sie besonders gut.

Landwirtschaftliches.

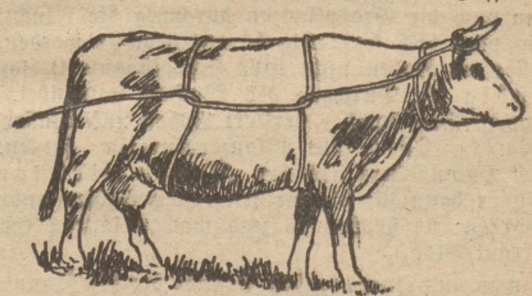
Verwendung von Wiesen- und Weide-Zuchtsaat. Fast bei allen landwirtschaftlichen Pflanzen hat man in den letzten Jahrzehnten durch züchterische Bearbeitung die Leistungsfähigkeit wesentlich gesteigert. Bekannt sind ja die großen Erfolge auf dem Gebiete der Getreide-, Kartoffel-, Zuckerrübenzucht usw. Merkwürdigerweise hat man sich mit der Zucht unserer Wiesen- und Weidepflanzen nur in ganz geringem Maßstabe beschäftigt. Nunmehr kommt man aber immer mehr zu der Überzeugung, daß man auch bei den Pflanzen für Wiesen und Weide durch züchterische Maßnahmen die Leistung erheblich steigern kann. Im letzten Jahrzehnt sind auf dem Gebiete der Zucht unserer Wiesen- und Weidepflanzen erfreuliche Erfolge hauptsächlich in Dänemark, Schweden, in der Tschechoslowakei, sowie in Deutschland zu verzeichnen. Man begegnet zwar noch vielfach der Ansicht, daß es nicht notwendig sei, die Pflanzen der Wiesen und Weide züchterisch zu bearbeiten, sondern daß es genüge, von einheimischen Wiesen bodenständiges Saatgut zu gewinnen. Demgegenüber muß aber gesagt werden, daß es gerade bei den Pflanzen für Wiese und Weide mindestens ebenso notwendig ist, Saatgut zu verwenden, das aus Zucht stammt, denn gerade bei den Pflanzen für Wiesen und Weide muß auch großer Wert auf die Widerstands- und Leistungsfähigkeit der einzelnen Pflanzen gelegt werden. — Verbesserungen, die hier vorgenommen werden, wirken, wie die Erfahrung bereits lehrt, sich wirtschaftlich bedeutungsvoll aus. Wie man mit gezüchtetem Getreide, Kartoffeln usw. nur dann Erfolge haben kann, wenn man diese Pflanzen auf einen Boden bringt, dessen Wasserverhältnisse geordnet sind, der sich in hohem Kultur- und Düngungszustand befindet, ebenso verhält es sich mit den für Wiesen und Weide gezüchteten Gräsern. In kümmerlichem, kulturarmem Boden können sie eben ihre Leistungsfähigkeit nicht entfalten.

Soll man zu Kartoffeln kalken. In der breiten Praxis ist die Frage, ob man zu Kartoffeln kalken soll oder nicht, noch ziemlich ungeklärt. Mancher bäuerliche Landwirt, der immer stark misten konnte und daher ohne Kunstdung auskam, hat ein einziges Mal gekalkt und darauf jahrelang unter Schorf zu leiden gehabt. Der benachbarte Gutsbesitzer dagegen ließ sogar noch vor dem Anhäufeln der Reihen Kalk streuen und seine Knollen blieben glattschalig. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären. Ganz einfach aus der Bodenstimmung! Der bäuerliche Acker war durch die reichlichen Stallmistdüngungen neutral und wurde durch die starke Kalkdüngung erheblich basisch, so daß die Schorferreger sich freudig vermehren konnten. Der Gutsacker jedoch hatte im schwefelsauren Ammoniak, im Kainit usw. seit Jahren saure Düngerformen bekommen und war dadurch erheblich versauert. Die nun einsetzende Kalkung milderte die scharfe Säure, so daß die Bodenuntersuchung nur noch schwach saure Reaktion ergab. In solchem Boden wächst einerseits die Kartoffel am liebsten, andererseits können die Schorfpilze sich nicht vermehren, denn sie fühlen sich nur im Basischen wohl. Der neuzeitliche Landwirt kommt also ohne Bodenuntersuchung auf Säuregrad und Kalkbedarf einfach nicht mehr aus; das beweist die Frage: „Kalk zu Kartoffeln?" schlagend. Vor Jahren hieß es noch, man solle den Kalk deshalb unmittelbar zur Kartoffel geben, damit die Schorfpilze recht wenig Zeit zur Vermehrung hätten, dann aber auf diesem Schlag den Kartoffelbau mehrere Jahre meiden. Heute hat man mit Hilfe der Bodenuntersuchungs-Methoden klarer sehen gelernt. Auf schweren, abbindenden Böden, die ja eigentlich keine Kartoffelböden sind, aber zur Erzeugung von Verbrauchskartoffeln oftmals mit herangezogen werden müssen, hat der gebrannte Kalk noch eine weitere Aufgabe zu erfüllen. Er krümelt und lüftet hier die Oberschicht, wie es die Kartoffeln zur Atmung braucht, und unterstützt dadurch den Zweck der Ackerarbeiten; zugleich bleiben die Stauden gesünder. — Das Endergebnis ist also folgendes: Man soll aus mehrfachen Gründen zu Kartoffeln kalken, aber nicht mehr aufs Geratewohl, sondern nur nach vorheriger Bodenuntersuchung eine genau dosierte Menge! —je.

Viehzucht.

Den Pferden nicht zu viel Salz geben. Obwohl das Salz den Pferden sehr bekömmlich ist, die Verdauung ungemein günstig beeinflußt und fördert und eben dadurch die Entstehung von Koliken verhindert, darf es den Pferden doch nur in mäßigen Gaben verabfolgt werden. Am zweckmäßigsten gibt man das Salz in Form der Salzleckrollen; die Tiere nehmen dann nicht mehr Salz auf als ihr Organismus verlangt. Wenn man Pudersalz unter das Futter mengt, sind die Pferde oft gezwungen, mehr Salz aufzunehmen als ihnen dienlich ist.

Niederschnüren von Rindvieh. Das Niederschnüren ging bisher niemals ohne Aufregung vonstatten. Vier, ja sechs Mann wurden mit Stangen und Stricken auf das arme Tier losgelassen, das dann meist durch das ungewohnte Herumjagen so aufgeregt wurde, daß der Tierarzt vorerst nicht daran arbeiten konnte. Und doch hätte man sich diesen ganzen Aufwand sparen können! Insp. Daniels



berichtet von einem einfachen, unschädlichen Mittel, wo ein einziger Mann mit einem langen Strick in der Lage ist, ein Rind ohne fremde Hilfe niederzuschnüren und auch in dieser Stellung, solange es gewünscht wird, zu halten. Er macht mit ruhigen Gebärden das eine Strickende unter den Hörnern fest und schlägt mit dem anderen Ende (wie es die Figur veranschaulicht) je um den Hals, hinter den Vorderbeinen und vor der Hinterhand, lose, offene Schleifen. Für den Unkundigen ist nun verblüffend, wie sich das starke Tier auf einfaches, langsames Anziehen hin ruhig niederlegt und in jeder gewünschten Lage verharrt. Wird der Strick an einem Pflock oder Koppelpfahl kurz und straff festgemacht,

so liegt das Tier ohne fremde Hilfe und der Tierarzt kann an die Behandlung herangehen. Es wird versichert, daß das Tier auch bei schmerzhaften Eingriffen keinen Versuch zum Widerstand oder zur Flucht macht, so daß ein Laie denken könnte, es sei narkotisiert. Der Vorteil dieser einfachen Methode ist, daß kleinere Operationen unter Umständen auf der Weide erledigt werden können, so daß der Patient sich die heilende Wirkung von Sonne und Luft voll zunutze machen kann. Li.

Barren und Raufen im Kälberstalle. Es ist durchaus nicht einerlei, wie die Barren und Raufen im Kälberstall angebracht sind. Sie müssen im Gegenteil stets so gehalten sein, daß das Kalb Kopf und Hals etwas nach abwärts halten muß, um zum Futter zu gelangen. Sind die Barren und Raufen zu hoch angebracht, so daß das Tier Kopf und Hals in die Höhe strecken muß, so wirkt sich das nicht allein nachteilig auf das Wachstum der Tiere aus, sondern es bildet sich unweigerlich ein Senkrücken. Für solche Tiere wird der Züchter aber nie den vollen Preis ihres Wertes erzielen. Der Anlage der Barren und Raufen im Kälberstall ist daher besondere Beachtung zu schenken.

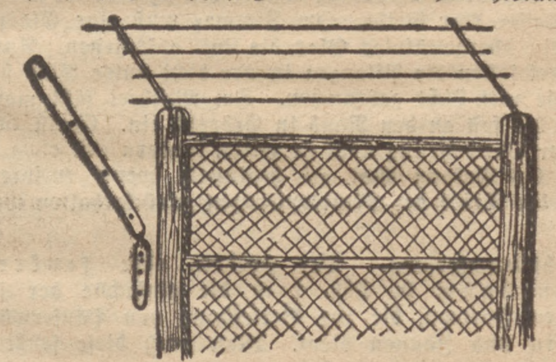
Hautpflege auch bei Schweinen. Der Viehzüchter wundert sich oft, daß das Schwein nicht recht gedeihen will, obwohl es kräftiges Futter in ausreichender Menge erhält. Die Ursachen der im Verhältnis zum Futter recht spärlichen Gewichtszunahme liegen häufig in der mangelnden Hautpflege, die bei Schweinen überhaupt gern vernachlässigt wird. Die Praxis aber beweist, daß eine regelmäßige Hautpflege auf das Gedeihen der Schweine einen großen Einfluß ausübt. So sind einmal sechs Schweine sieben Wochen lang ganz gleichmäßig gefüttert worden. Drei Schweine wurden täglich mit Bürste und Wasser gereinigt, während die anderen drei ihre schmutzige Haut behielten. Es zeigte sich, daß nach Beendigung des Versuchs die gereinigten Schweine in der gleichen Zeit etwa 30 Pfund mehr an Gewicht zugenommen hatten als die unrein gelassenen.

Runkeln und Wrucken als Lämmerfutter. Lämmer nehmen in ihrer ersten Lebenszeit ungefähr ½ Pfund je Tag zu. Sie haben infolgedessen einen sehr großen Eiweißbedarf, da Fleischzuwachs nur durch Eiweiß gebildet wird. Es muß deshalb das Bestreben herrschen, den jungen Tieren sehr hochwertiges Futter zuzuführen. Die Lämmer erhalten, solange sie säugen, ihr Futter in einer gesonderten Futterbucht, in die sie jederzeit gelangen können. Daneben fressen sie bei den Müttern mit. Die säugenden Mutterschafe erhalten an Wirtschaftsfutter, was vorhanden ist, dazu Kraftfutter in Gestalt von Bohnen, Sojabohnen, Erdnußkuchen, Kleie, Hafer oder Lupinen. Die Lämmer erhalten zunächst gequetschten Hafer und Kleeheu. Je weiter die Säugezeit vorschreitet, desto mehr nimmt die Milchabsonderung der Mutterschafe ab. Der Eiweißbedarf der Lämmer nimmt aber nicht ab, deshalb muß allmählich hochwertiger Ölkuchen zugelegt werden. Da durch die fehlende Milch aber auch die Stärkewertmenge zurückgeht, das größere Lamm jedoch mehr Erhaltungsfutter braucht, so ist mit der 10. Woche die Zeit herangekommen, wo das Lamm neben erhöhter Eiweißgabe auch Wirtschaftsfutter benötigt. Hierzu sind Runkelrüben und Wrucken hervorragend geeignet. Es können natürlich auch Trockenschnitzel und anderes Wirtschaftsfutter gereicht werden. Während der Säugezeit werden nur kleine Mengen benötigt, die nach dem Absetzen zu steigern sind. Mit Beendigung der Säugezeit ist das Kraftfutter nochmals zu steigern auf ungefähr ½ Pfund, allerhöchstens 1 Pfund, je nach Wert des Futters. Eine weitere Erhöhung der Eiweißfutterration ist nicht nötig, da durch das vermehrte Grundfutter, z. B. Runkelrüben, die Fütterung immer eiweißreicher wird. Dr. L.

Die Schwankungen im Fettgehalt der Ziegenmilch. Der Fettgehalt der Ziegenmilch hängt ab: 1. von der natürlichen Veranlagung und Eigenart der einzelnen Ziege, die sich vererben, auch durch das männliche Tier, deshalb ist die Abstammung des letzteren von einer guten Milchziege sehr wichtig. Rasse und Schlag sind weniger von Bedeutung. 2. vom Alter der Ziege. Mit zunehmendem Alter steigert sich in der Regel der Fettgehalt. 3. von der Melkzeit. Mit dem Fortschreiten derselben steigt der Fettgehalt und erreicht seine Höhe kurz vor dem Trockenstehen. 4. von der Bewegung in frischer Luft. Weidegang bzw. freier Auslauf haben einen günstigen Einfluß auf den Fettgehalt der Milch. 5. von der Regelmäßigkeit in der Haltung, Pflege und Fütterung der Tiere. Jede Unregelmäßigkeit in der Fütterungs-, Melk- und Ruhezeit, jede Beunruhigung und Aufregung, jede rauhe Behandlung verursacht einen Rückgang im Fettgehalt. 6. vom Witterungswechsel, von zu großer Wärme oder Kälte, von Zugluft im Stalle. 7. von der Reinlichkeit im Stalle und von der Körperpflege; trockenes Lager, Putzen und Klauenschnitt sind außerordentlich wichtig. 8. von der Fütterung. Die Ziege liebt Abwechselung im Futter. Nach der Beschaffenheit desselben steigt oder fällt der Fettgehalt. Einwandfreies, gesundes Kraft-, Grün- und Rauhfutter sind Bedingungen für hohen Fettgehalt der Milch. 9. vom Melken. Die letzte Milch aus dem Euter ist die fettreichste. Darum Ausmelken bis zum letzten Tropfen. Jeder Wechsel in der Person des Melkers und der Melkzeit hat ein Sinken des Fettgehaltes zur Folge, ebenso jede Beunruhigung und jede rohe Behandlung der zu melkenden Ziege. Schr.

Geflügelzucht.

Gegen das Überfliegen der Hühner. Wem hätten nicht schon seine Hühner durch Überfliegen in Nachbars Garten oder auf Nachbars Hof Ärger und Verdruß bereitet? In vielen dieser Fälle ist die dadurch hervorgerufene Verärgerung überhaupt nicht wieder aus der Welt geschafft worden, man ist sich fremd geworden und an Stelle der bisherigen Freundschaft ist Feindschaft getreten. Die Schuld hieran trägt



das Hühnervolk, das sich anmaßte, in Nachbars Garten einzudringen und hier allerlei Schandtaten vollbrachte. Wie ist dem Überfliegen, ohne allzu tief in den Geldbeutel zu greifen, abzuhelfen? Unsere Abbildung zeigt ein einfaches Mittel. Am oberen Ende der Hauptpfosten werden schräg nach oben und innen gerichtete Winkeleisen oder Latten angebracht und durch darin befindliche Löcher dünner Draht gezogen. Versucht ein Huhn, auf den Zaun zu fliegen, prallt es zurück. Das macht es mehrere Male und da es das Fruchtlose seiner Bemühungen einsieht, gibt es den Versuch bald auf. S.

Obst- und Gartenbau.

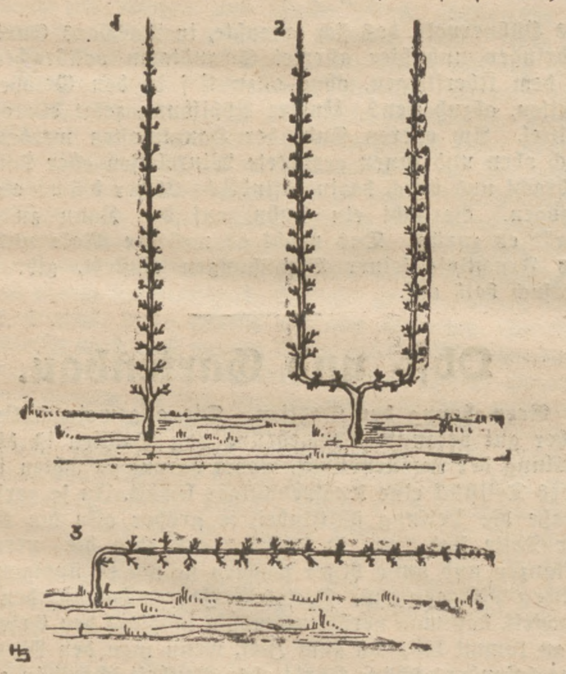
Vermehrung der Dahlien. Die allgemein übliche und daher gut bekannte Vermehrung von Dahlien ist die durch Teilung der Knollenbüsche, wobei darauf zu achten ist, daß jedes Teilstück eine Knospenanlage behält. In je geringerem Maße die Teilung stattfindet, je größer also die Klumpen der Teile sind, um so schneller erstarken die vermehrten Pflanzen und umso besser wachsen sie sich zu üppigen, blütereichen Pflanzen aus. Dieses Verfahren hat nur den großen Nachteil, daß man verhältnismäßig langsam den Erfolg sieht. Man kommt langsam zum Ziel, wenn man den Wunsch hat, eine besonders schöne Sorte oder Neuheit schnell in größerer Zahl zu vermehren. Die Samenvermehrung gibt keine sortenechte Nachzucht. Trotzdem muß sie dem Gartenfreund empfohlen werden, weil viele durch Kreuzung und nachfolgende Aussaat gewonnenen Bastarde neue und eigenartige Blütencharaktere darstellen. Die sortenechte, dabei besonders schnelle Vermehrung von Neuheiten und besonders schönen Sorten ist aber durch die Stecklingsvermehrung gegeben.

Als Stecklinge dienen die Austriebe am Grunde der vorjährig abgeschnittenen Stämme. Sie müssen gedrungen sein, dürfen also nicht bei großer Hitze herangewachsen und infolgedessen vergeilt sein. Eine Länge von etwa 5 Zentimeter ist am günstigsten. Man schneidet sie am besten derart, daß sie am vorjährigen Holz, bzw. am Wurzelstock abgeschnitten werden. Man löst sie dabei gern mit einem Kerbschnitt heraus, so daß sie mit einem Stückchen alten Gewebes gepflanzt

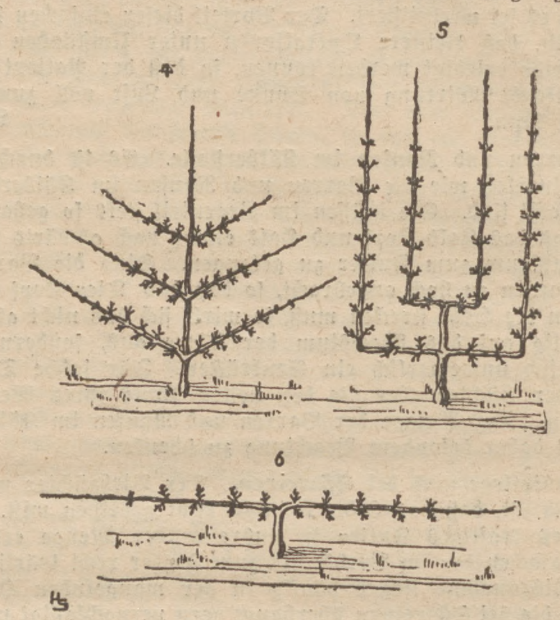


werden können. Das erleichtert die Bewurzelung. Trotzdem ist auf einen Erfolg nur zu hoffen, wenn viel Bodenwärme gegeben werden kann. Die Vermehrung im geheizten Wohnzimmer ist nicht zuverlässig, sondern nur die in einem recht warmen Treibhaus oder recht warmen Frühbeetkasten. Man pflanzt sie zu mehreren in größere Gefäße, welche die Feuchtigkeit gleichmäßiger halten. Diese bekommen bei gutem Wasserabzug sandig-humöse Erde und etwa 1½ Zentimeter hoch gewaschenen Flußsand; also Bausand, der solange mit zu erneuerndem reinen Wasser durchgearbeitet wird, bis das Wasser klar bleibt. Im Zimmer muß eine Glasplatte oder ein übergestülptes Glas die Luft abschließen. Auch im Mistbeet sollen die Pflanzen immer dicht unter Glas stehen, weil sie viel Licht gebrauchen. Im Mistbeet läßt man die Töpfe bis fast an den Rand in Erdreich ein. Es ist ratsam, mit der Vermehrung nicht zu zeitig, sondern erst etwa Ende April bis Anfang Mai zu beginnen, wenn entsprechend lange der Trieb der Mutterpflanzen zurückgehalten werden kann. Js.

Obstbaumformen. Der Kordon oder senkrechte Schnurbaum in Abb. 1 ist die einfachste der sogen. strengen Formen, die zur Bekleidung von Häuserwänden, Mauern und Zäunen dient. Man muß diese senkrechten



Kordons mit 50 cm Abstand von einander pflanzen. Die U-Form der Abb. 2 ist ebenfalls für die genannten Zwecke gut verwendbar. Aber auch für Spaliere werden U-Formen verwendet. Anders ist es mit dem einarmigen, wagerechten Schnurbaum in Abb. 3, er sowohl wie der zweiarmige wagerechte Schnurbaum (Kordon) der Abb. 6 ist vor allem zum Einfassen von Wegen zu verwenden, also dort, wo es sich darum handelt, die Rabatten nutzbringend zu verwerten. Das Spalier mit 6 schrägen Seitenästen (Palmette), das wir in Abb. 4 finden, ist wiederum mehr als Wandbekleidung gedacht.



Wagerechte Schnurbäume und Schrägspaliere sind in 3—5 Meter Abstand zu pflanzen. Das Spalier mit 4 aufrechten Ästen (Verrier-Palmette), das wir in Abb. 5 sehen, dient ebenfalls dem Zweck, kahle Stellen an Mauern und Zäunen zu verdecken.

Für Haus und Herd.

Sauerkohl mit Fisch. Der Sauerkohl wird wie üblich bereitet. Währenddessen wird der Fisch geschuppt, ausgenommen, in Stücke geschnitten und in Salzwasser abgekocht. Danach befreit man ihn von Haut und Gräten, schneidet ihn in kleine Stücke und legt schichtweise Fischstückchen und Sauerkohl, der mit ein wenig saurer Sahne untermischt ist, in eine Schüssel. Das Ganze überstreut man mit feingeriebener Semmel, träufelt Butter darüber und backt es im heißen Ofen zu einer schönen Farbe. Man umlegt den Kohl mit Fischkoteletten.

Fleisch von üblem Geruch zu befreien. Im Sommer bekommt das Fleisch leicht einmal einen Anflug von üblem Geruch. Derselbe läßt sich dadurch beseitigen, daß man eine schwache Lösung von übermangansaurem Kali herstellt und das Fleisch damit von allen Seiten wäscht. Hierauf muß das Fleisch noch einigemal in frischem und zuletzt in mäßig warmem Wasser abgewaschen werden.

Kuchenbleche reinigt man am leichtesten, wenn man sie auf einer heißen Herdstelle erwärmt und darauf mit Löschpapier abreibt.

Neues Porzellan sowie irdenes Geschirr wird dadurch dauerhafter, daß man es vor der Ingebrauchnahme stundenlang in kaltes Wasser legt und danach lauwarm spült.

Das Reinigen von Flaschen. In vielen Haushaltungen hat sich noch von altersher die Sitte eingebürgert, Flaschen mit Schrotkörnern zu reinigen. Von diesem Reinigungsverfahren der Flaschen kann aber nicht dringend genug abgeraten werden. Denn ein verhältnismäßig erheblicher Teil des Bleis lagert sich auf der Innenfläche der Flasche ab, wird durch die eingefüllte Flüssigkeit wieder losgelöst und gelangt so in den Magen. Die Hausfrauen haben also allen Grund, das Reinigen der Flaschen mit Schrotkörnern zu unterlassen. Etwas Kochsalz, ein wenig Wasser und kleine Schnibbelchen Zeitungspapier reinigen die Flaschen schnell und tadellos.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Marian Hepke, für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.